

# brief 13

## des sektionsvorsitzenden der architekInnen in tirol und vorarlberg



sehr geehrte kolleginnen und kollegen!

28.05.2009

### **gestaltungsbeirat bereits tätig ?**

[link: www.gestaltungsbeirat.at](http://www.gestaltungsbeirat.at)

überraschend haben pema (projektentwicklung) und architekt hans obermoser nicht auf den vorschlag eines 60 meter hochhauses an der ecke brunecker-museumstrasse (innsbruck) verzichtet. trotz gegenteiliger empfehlung der stadtplanung und vorliegen einer alternative hat der bauausschuss mehrheitlich für das hochhaus gestimmt und, soweit bekannt, einen dafür einzurichtenden gestaltungsbeirat mit maulkorb mitbeschlossen.

aus meiner sicht erfreulich ist die sehr weit gehende übereinstimmung der stadtplanungsamtlichen empfehlungen bis hin zur beschreibung der vorteile von architekturwettbewerben. durchschlagend negativ sehe ich die faktische übernahme der aufgaben eines gestaltungsbeirates durch den bauausschuss. die inkonsequente anwendung der spielregeln spaltet aber auch die kollegenschaft in lager. was für die einen engagierte projektentwicklung und damit kernkompetenz architektonischen arbeitens ist, ist für die anderen unakzeptable bevorzugung.

eigentlich geht es darum, endlich einen gestaltungsbeirat einzurichten, damit das schlamasselhafte reagieren auf die krise nicht das ende für jede fachlich fundierte stadtentwicklungsplanung bedeutet. nach dem überraschenden rücktritt des zuständigen stadtrates dr.platzgummer kann im augenblick über zukunftsansichten nur spekuliert werden.

### **lebenswelt im alter?**

17 bürgermeister/innen, gemeinderäte/innen, obleute von pflegeverbänden, sozialausschussmitglieder, 1 direktor der neuen heimat tirol, mehrere pflegedienstleiter/innen, 1 geschäftsführerin eines gesundheitsprengels, mitarbeiter/innen und der chef der dorferneuerung, mitarbeiter/innen der lebenshilfe tirol und noch einige mehr, darunter 3 architekten, waren von der abteilung dorferneuerung auf eine 2-tage exkursion in vorarlberg und tirol eingeladen, um 6 seniorenheime bzw. sozialzentren anzuschauen.

der beitrag der architektur dazu, wie gut oder schlecht ein heim ist, beträgt nur 30%, hieß es in einem referat. einen löwenanteil für die beurteilung der heime während einer exkursion macht der umstand aus, wie glücklich oder unglücklich die betreiber mit ihrer institution sind. dass dabei der kommerzielle anbieter senecura, der in tirol sein konzept am liebsten samt seiner vorstellung von architektur als gesamtlösung an die gemeinden verkaufen will, die nase vorn hat, liegt auf der hand.

### **gegen das schlechte gewissen**

niemand will ins heim, jede/r hat ein schlechtes gewissen, wenn ein/e nahe/r angehörige/r ins heim „getan“ werden muss. wenn der eingangsbereich schön hell und großzügig ist, fällt's schon etwas leichter. „der erste eindruck ist uns sehr wichtig“ formulierte herr schett von senecura in haiming. das pflegebad ohne tageslicht fällt dagegen kaum jemandem auf.

das betriebliche wissen der kommerziellen heimbetreiber wie senecura und humanocare widerspricht eigentlich nicht einer umsetzung mit architektonischem qualitätsanspruch. die urbane einbindung des letzten lebensabschnittes werden aber die architektinnen und architekten einfordern müssen.

### **ein glück**

das sozialzentrum zirl war dann doch auch prima vermittelbar. architektur plus betreiber, der damit was anfangen kann, war selbst für skeptische mandatarinnen und mandatare eine mehrheits-taugliche mischung.

### **vorarlberg ist anders**

die häusliche pflege hat einen weit größeren anteil als in tirol. heime mit 30 plätzen gelten als finanzierbar (konzept der kleinen häuser in feldkirch).

### **schau der kuh zu beim stanglwirt**

unkonventionelle lösungen haben schon auf vielen mehr oder weniger verstaubten geschäftsfeldern für vitalität gesorgt: kinderdorf statt kinderheim, schau-bergwerk-käserei-bäckerei, betrieb einer landwirtschaft durch geistig behinderte menschen, usw. der streichelzoo im pflegeheim erfreut sich größter beliebtheit. gerade darin, das in nachbarschaft zu bringen, was scheinbar nicht zusammenpasst, liegt die erfrischende kraft. alt werden, näher am leben, mit aufgaben, solange wie irgend möglich. vielfalt statt einfalt. was wieder an den anfang zur innsbrucker hochhausstudie führt, die eine monofunktionale nutzung ablehnt und den sogenannten elefanten erfindet.

mit freundlichen grüßen

thomas moser